

Sprachentwicklung: Verlauf, Einschränkungen, Förderung

Überblick

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

1. Einführung in den Problembereich
2. Entwicklungsaufgabe Spracherwerb: Was muss das Kind lernen und leisten?
3. Meilensteine des Spracherwerbs
4. Störungen und Einschränkungen des Spracherwerbs
5. Sprachförderung
6. Bedeutung des Spracherwerbs für andere Entwicklungsbereiche

1. Einführung in den Problembereich

a) Was macht den Spracherwerb so schwer erklärbar?

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

Alter und Komplexität

- Frühes Alter des Erwerbs
- Komplexität der grammatischen Regeln (über die selbst Erwachsene kaum Auskunft geben können)
- Produktivität des Systems (Bildung neuer, noch nie gehörter Sätze)

Umweltbedingungen

- Erwerb auch unter schwierigen Umweltbedingungen möglich
- Fehlerhaftigkeit des Sprachangebots
- „Verstärkung“ der inhaltlichen Korrektheit, nicht der Form

Merkmale des Erwerbs

- Bestimmte Fehler werden nicht gemacht
- Zugleich bilden Kinder systematisch bestimmte Formen, die sie so nie gehört haben (Tellers, geschwommst)

1. Einführung in den Problembereich

b) Frühkindlicher Spracherwerb: Robust und fragil

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

Spannungsverhältnis zwischen

- **Robustheit des Spracherwerbs**
 - gehörlose Kinder in Interaktion: „home signs“
 - blinde Kinder: Farbwörter; Verben des „Sehens“
- **Anfälligkeit des Spracherwerbs**
 - Störungen der Sprachentwicklung: häufig
 - Kinder ohne Sprachstörungen: soziale Disparitäten

1. Einführung in den Problembereich

c) Frühkindlicher Spracherwerb: „domänen-spezifisch“

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

Spannungsverhältnis zwischen

- Domänenspezifität
 - Eigenständiger Phänomen- und Problembereich
 - Domänenspezifischer Verlauf
- Zusammenhänge mit anderen Entwicklungsbereichen
 - Voraussetzungen des Spracherwerbs
 - Bedeutung für andere Entwicklungsbereiche

2. Entwicklungsaufgabe Spracherwerb: Was muss das Kind lernen und leisten?

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

NIKEYIGEIWOFANYIMA

DERLUCHDERDIEPLABELNVERUMMELTKRIELT // Kratzen Katze Hund

→ Erwerb der zugrundeliegenden formalen und bedeutungsbezogenen Regularitäten

2. Entwicklungsaufgabe Spracherwerb: Was muss das Kind lernen und leisten?

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

➤ Laut- und Klangstruktur (phonologisch-prosodisches Wissen)

z.B.

r / l im Deutschen bedeutungsunterscheidend (**R**and/**L**and; im Japanischen nicht);

Luch / Plabel vs. jelesnadarojnije; przepraszam; gdzie

2. Entwicklungsaufgabe Spracherwerb: Was muss das Kind lernen und leisten?

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

➤ Grammatische Struktur (morpho-syntaktisches Wissen) z.B.

- Wo steht der Artikel im Satz? Wo steht das Verb?
 - (1) *Hans nahm den Kindern den Apfel weg*
 - (2) *Einige Männer die das wussten und den Apfel wegnahmen*
 - (3) *Der Junge der die Mutter ärgert der fragt den Vater da sagt der Vater*
- Obligatorische Bedeutungsmarkierungen "den Ball": Im Deutschen werden die Merkmale [Bestimmtheit], [Anzahl], [Geschlecht], [Fall] am Artikel markiert; im Englischen nur das Merkmal [Bestimmtheit]
- Generalisierung und Generalisierungsgrenzen:

John gave a book to Sam // John gave Sam a book.
John passed a book to Sam // John passed Sam a book
John donated a book to Sam – aber nicht: John donated Sam a book
(Doppeldativ nur bei einsilbigen Verben oder falls Betonung auf der 1. Silbe)

2. Entwicklungsaufgabe Spracherwerb: Was muss das Kind lernen und leisten?

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

➤ Bedeutungsstrukturen (lexikalisch-semantisches Wissen) z.B.

Wortschatz und seine Bedeutungsstruktur
(was wird durch ein Wort versprochen? Was genau bedeutet ein Wort?)

Satzbedeutungen (Hans schlägt Fritz; Fritz schlägt Hans)

➤ Kontextangemessene Sprachnutzung (pragmatisches Wissen) z.B.

Sprechhandlungen & sozial akzeptierte Kommunikationsformen
(Kannst Du das Fenster öffnen?); gesprächssteuernde Prinzipien;
Einführung neuer Informationen: wie erzählt man eine Geschichte?

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

Sprachkomponente	Einige charakteristische Aspekte	(Sprachspezifische) Beispiele
rhythmisch-prosodische Komponente	Rhythmische Gliederung, Betonungen, Dehnungen, Intonationskontur	<ul style="list-style-type: none"> •Muttersprachtypische rhythmische Strukturierung: silben-, betonungs- oder moraorientiert; •rhythmisch-prosodische Markierung grammatischer Einheiten z. B. durch Dehnung von Vokalen vor Phrasen- und Satzteilgrenzen; Prosodische Kennzeichnung von Fragen durch aufsteigende Sprachmelodie;
Phonologische Komponente	System bedeutungsdifferenzierender Lautkategorien (Phoneme) sowie deren Kombinationsregularitäten (phonotaktische Regularitäten)	<ul style="list-style-type: none"> •Sprachtypische Phonemstruktur: Lautkontrast <i>r/l</i> im Deutschen / Englischen, nicht aber im Japanischen bedeutungsunterscheidend (Rand-Land, row-low); •Sprachtypische phonotaktische Regeln: <i>jelesnadarojnije</i> – zulässiges Wort des Russischen, nicht aber des Deutschen
Morphologische Komponente	Wortbildung aus bedeutungstragenden Einheiten (Morphemen) einschließlich obligatorischer Markierungen	<ul style="list-style-type: none"> •[Er] jag <i>-t</i>; Hund <i>-e</i>: jeweils 2 Morpheme; •sprachtypische Regelmäßigkeiten z.B. bei der Pluralbildung: im Deutschen: Zählbarkeit muss beachtet werden (Hund-<i>e</i>, aber: Sand); Sprache der Mayas Yukatans: das Merkmal lebendig / nicht lebendig muss beachtet werden;
Syntaktische Komponente	Wortordnung und die dahinter stehenden formalen Kategorien und (hierarchischen) Satzstrukturen	<ul style="list-style-type: none"> •<i>Manche Menschen sind schwer zu verstehen / manche Menschen sind unfähig zu verstehen</i> (unterschiedliche Struktur trotz oberflächlicher Ähnlichkeit)
Lexikalisch-semantische Komponente	Bedeutungsstruktur des Wortschatzes und Aspekte der Satzbedeutung	<ul style="list-style-type: none"> •Muttersprachtypisches Lexikon – z.B. Sprache der Hopi: enthält sprachliche Bezeichnung für die Klasse der fliegenden Objekte (Insekten, Flugzeuge usw.) – Vögel ausgenommen; •Bedeutungsverschiebungen im Satzkontext: <i>Klavierspielen ist schwer; das Klavier ist schwer.</i>
Pragmatische Komponente	Regeln der Sprachverwendung einschließlich Sprechakten, diskurs- und textbezogenen Aspekten	<ul style="list-style-type: none"> •<i>„Kannst Du das Fenster öffnen“</i> (Aufforderung); <i>„ich werde Einkaufen gehen“</i> (Versprechen)

3. Meilensteine

a) Ausgangspunkt

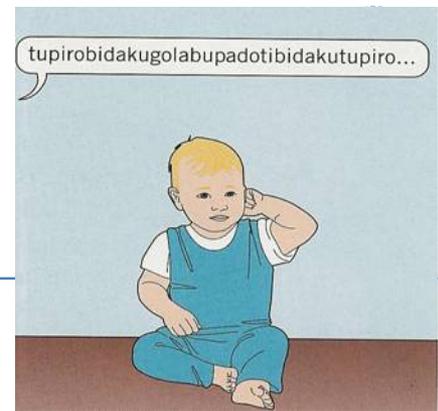
- 1. Einführung
- 2. Was muss das Kind lernen & leisten?
- 3. Meilensteine
- 4. Störungen/Einschränkungen
- 5. Förderung
- 6. Entwicklungsbedeutung



- Kinder sind auf den Spracherwerb vorbereitet
- Kinder benötigen Sprachumwelt und sprachliche Interaktionen, um Sprache zu erwerben
- Spracherwerb: beginnt schon vor der Geburt
 - Letzte 3 Schwangerschaftsmonate: Kinder können vergleichsweise gut hören
 - Nach der Geburt: z.B. Wiedererkennen eines Textes; Präferenz der Muttersprache

3. Meilensteine

b) 1. Lebensjahr



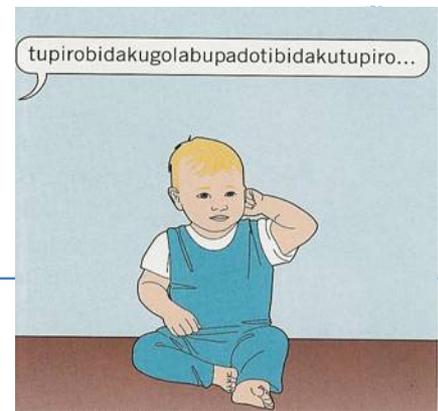
- Erwerb komplexen Wissens über Laut- und Klangstruktur (Prosodie, Phoneme, phonologische Regelmäßigkeiten):
 - Einstiegsmechanismus in den Wort- und Grammatikerwerb (Segmentierung und Erinnern von Wörtern/Wortformen und größeren sprachlich-relevanten Einheiten)
- Mit 9 Monaten: erstes Wortverständnis (Wortbedeutung);
- Mit ca. 12 Monaten erste Wortproduktion
- Unterstützt durch „baby talk“ („Ammensprache“)

Wie schnell könnten Sie aus dem oben gezeigten Sprachstrom ein Wort heraushören?
Acht Monate alte Kinder brauchen dafür gerade mal zwei Minuten (vgl. Siegler et al. 2011)

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

3. Meilensteine

b) 1. Lebensjahr



- Optimierung der Verarbeitung der jeweiligen Erstsprache(n):
z. B. Unterscheidung von zunehmend ähnlichen anderen Sprachen

- Zugleich: „Perceptual narrowing“:
mit dem Erwerb von prosodisch-phonologischem Wissen
der jeweiligen Erstsprache(n) sinkt die entsprechende Sensitivität /
Verarbeitung anderer Sprachen, z.B. Verringerung der...
 - Unterscheidung anderer Sprachen auf Basis der Prosodie
 - Unterscheidung phonologisch relevanter Kontraste,
die nicht in der eigenen Muttersprache relevant sind

Wie schnell könnten Sie aus dem oben gezeigten Sprachstrom ein Wort heraushören?
Acht Monate alte Kinder brauchen dafür gerade mal zwei Minuten.

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

3. Meilensteine

c) 2. Lebensjahr

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

Mit 18 Monaten:

- ca. 50 Wörter produktiv verfügbar
- 200 Wörter rezeptiv (= werden in geeigneter Situation verstanden)

zu diesem Zeitpunkt:

- „Wortschatzspurt“: schnelles Hinzulernen von Wörtern
- Über- und Untergeneralisierungen bei der Wortbedeutung
- erste Wortkombinationen (Zweiwortsätze)

Wie gelingt der schnelle Worterwerb?

3. Meilensteine

c) 2. Lebensjahr

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

Wie gelingt der schnelle Worterwerb?

„Stützende Sprache“: u. a.

- „gemeinsame Aufmerksamkeit“ (joint attention)
- wiederkehrende Spiele und bekannte Situationen
- Sprachanregung (z.B. durch handlungsbegleitendes „Parallel-Sprechen“)

3. Meilensteine

c) 2. Lebensjahr

Wie gelingt der schnelle Worterwerb?

Auch das Kind ist aktiv: sozial-kognitive und kognitive Bedingungen

a) sozial-kognitiv: Kind beachtet

- Blickrichtung der Mutter
- Gesichtsausdruck der Mutter

b) kognitiv: Kind verfügt über

- Erwartungen / Vorannahmen über Wortbedeutungen (constraints)

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

3. Meilensteine

c) 2. Lebensjahr

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

Wie gelingt der schnelle Worterwerb?

Vorannahmen / Wortlernprinzipien der Kinder („constraints“)

Neue Wörter beziehen sich auf

- ganze Dinge, nicht auf Teile
- Dinge gleicher Form, nicht gleicher Substanz
- Dinge „gleicher Art“ (kategorial verwandte Dinge)



Helfen die Vielzahl möglicher Wortbedeutungen einzugrenzen
Wortlernprinzipien sind lern- und sprachabhängig;

Zudem weitere kognitive Einflussgrößen:

- Arbeitsgedächtnis: wichtig für Erwerb von Wortformen
- konzeptuelles Wissen (aber: Wörter werden nicht einfach „angehängt“)

3. Meilensteine

c) 2. Lebensjahr

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

Risikogruppe „Late talker“

Weniger als 50 produktive Wörter mit 24 Monaten (ca. 14 % der Kinder)

- Risikofaktor für Ausbildung einer Spracherwerbsstörung
- ca. 50% late bloomer / ca. 50% persistente Spracherwerbsstörung
- auch late bloomer unterscheiden sich später oftmals noch von einer Vergleichsgruppe

3. Meilensteine

d) 3. Lebensjahr

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

ab ca. 24 Monaten:

- ab ca. 300 – 400 Wörtern: Ausbau der Grammatik – Zunahme an Satzrahmen
- grammatische Kompetenzen unterstützen den weiteren Worterwerb, insbesondere auch den Erwerb von Verben

Wie gelingt den Kindern der schnelle Ausbau der Grammatik?

3. Meilensteine

d) 3. Lebensjahr

Wie gelingt den Kindern der schnelle Ausbau der Grammatik?

Spracherwerb

- *weder*: Entfaltung genetisch programmierter Strukturen
- *noch*: Übernahme gehörter Sätze
- *keine* lineare Annäherung an Erwachsenensprache

⇒ Schrittweise, systeminterne Reorganisationen

⇒ Entwicklungstypische Zwischengrammatiken

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

3. Meilensteine

d) 3. Lebensjahr

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

Wie gelingt den Kindern der schnelle Ausbau der Grammatik?

„Lehrende Sprache“ u.a.

Sprachlehrstrategien wie z. B. Wiederholungen, Erweiterungen, Transformationen kindlicher und eigener Äußerungen

K: „Hatter put tetangen.“

M: „Ja, das ist kaputt gegangen.“

K: „Und da kommt des alles in den Lastwagen.“

M: „Jetzt kommt das alles in den Lastwagen.“

K: „Ich bin des, ich Fuß brocht.“

M: „Das bist du, als du den Fuß gebrochen hast.“

3. Meilensteine

d) 3. Lebensjahr

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

Wie gelingt den Kindern der schnelle Ausbau der Grammatik?

aber:

die konkreten Regeln muss das Kind selbst ableiten

(Mechanismen des impliziten Lernens?)

→ äußere & innere Bedingungen des Erwerbs

3. Meilensteine

e) 4./5. Lebensjahr

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

ab 3 bis 4 Jahren:

- Erwerb zunehmend komplexer Satzkonstruktionen (Relativsätze, Temporalsätze usw.)
- Beginn der Reflexion über Sprache
- Zunehmende Lösung der Sprache von der konkreten Situation

3. Meilensteine

e) 4./5. Lebensjahr

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

Reorganisationsprozesse im Grammatikerwerb

Bowerman (1982): Stufen der strukturellen Reorganisation

- **Rote stage** (Speicherung unanalysierter Einheiten):
Feet, Männer, broken, gesehen
- **Rule stage** (Regelentdeckung und Übergeneralisierung)
Foots, Männers, breaked, geseht
- **Regeln + Ausnahmen** (morphologisches Wissen)

Anmerkung: „Regeln“ – nicht bewusst



3. Meilensteine

f) Ab 6. Lebensjahr

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

- Phonologische Bewusstheit: Einstieg in den Leseerwerb
- Grammatik, anspruchsvoller Wortschatz: wichtig für späteres verstehendes Lesen
- Erwerb „akademischer Sprache“ („Bildungssprache“):
 - relativ kontextfrei
 - anspruchsvoller Wortschatz / Fachsprache
 - komplexe Satzstrukturen (Passiv usw.)

Wichtig für schulisches Lernen, Leseerwerb

4. Störungen / Einschränkungen der Sprachentwicklung

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

- **Sprach- vs. Sprechstörungen** (Beeinträchtigung des Systems vs. Beeinträchtigung der Artikulation oder des Redeflusses (Stottern, Poltern))
- **Sprachliche Einschränkungen...**
 - spezifische / umschriebene Sprachentwicklungsstörung (primär ohne erkennbare andere Ursache)
 - in Zusammenhang mit anderen Beeinträchtigungen/Entwicklungsstörungen (sekundär aufgrund anderer Einschränkungen / Probleme; z.B. bei Aphasien, Autismus-Spektrum-Störung, Down-Syndrom)
 - aufgrund sozialer umweltbezogener Bedingungen:
 - bei (extremer) Umweltdeprivation (Genie),
 - sozial-bedingte Disparitäten
 - im Zusammenhang mit Mehrsprachigkeit

4.1 Umschriebene Entwicklungsstörungen der Sprache

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

- Beeinträchtigung des Spracherwerbs ohne direkt erkennbare Ursache (ca. 7%)
 - unauffälliger nonverbaler IQ; keine schweren sozio-emotionalen Probleme, neurologischen Auffälligkeiten, Höreinschränkungen oder Vernachlässigung
- Insbesondere Probleme beim Grammatikerwerb (Sprachstrukturen im Vorschulalter kein Zwischenstadium eines typischen Spracherwerbs)
- Produktion i.d.R. mehr beeinträchtigt als Sprachverständnis
- Auch kognitives Profil nicht unbeeinträchtigt: z.B. ausgeprägte Probleme bei der Reproduktion von Pseudowörtern (phonologisches Arbeitsgedächtnis), Verarbeitung rhythmisch-prosodischer Strukturen, Geschwindigkeit der auditiven Reizverarbeitung
- Zunehmende Ausbildung von Folgeproblemen

4.1 Umschriebene Entwicklungsstörungen der Sprache

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

Vorliegende Befundmuster sprechen für

- genetische Basis
- qualitative Abweichung
- sprachliche Umwelt keine Störungsursache
- heterogene Störung mit sich ausbreitender Wirkung auf andere Bereiche

Was genau vererbt ist: offene Frage

Spezifisch-sprachgestörte Kinder: besonders auf effektive Sprachtherapie & individuelle Diagnostik des sprachlich-kognitiven Profils angewiesen

4.1 Umschriebene Entwicklungsstörungen der Sprache

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

Um Missverständnissen vorzubeugen:

Sprachangebot / sprachliche Interaktionen: zwar nicht die Ursache von Spracherwerbsstörungen – aber...

⇒ Sprachumwelt: „normal“ ist nicht „optimal“

⇒ Mütter spezifisch-sprachentwicklungsgestörter Kinder:

- reaktive Veränderung sprachlicher Interaktion (vgl. Grimm, 1987)
- geringes kognitives Anregungs- und Anforderungsniveau (Grimm, 1994)

4.2 Sozial-bedingte Disparitäten

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

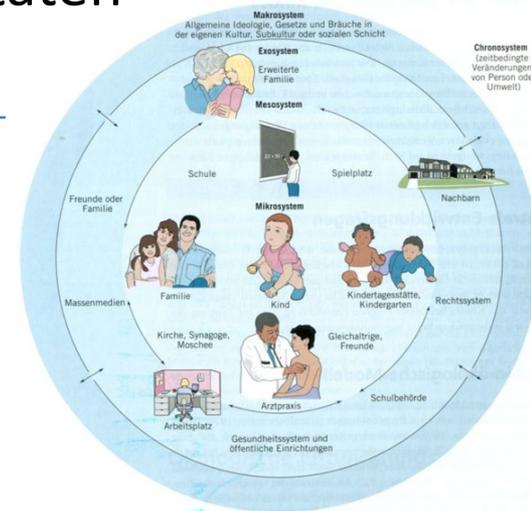
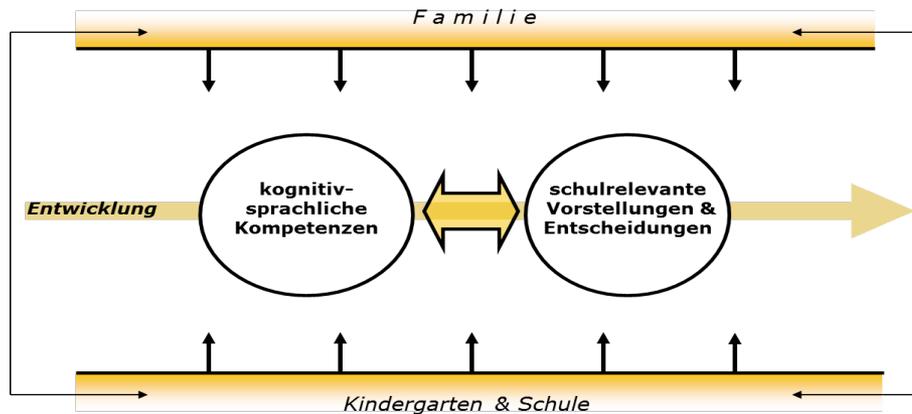
Spracheinschränkungen bei Kindern mit „normalen“ Sprachlernfähigkeiten

- Sprachumwelt und -anregung spielen eine große Rolle
- „akademische Sprache“ (bildungssprachliche Anforderungen): komplexe Grammatik, anspruchsvoller Wortschatz (→ sozial-bedingte Disparitäten in Schulleistungen)
- Aber auch: bei der Ausbildung grundlegender Sprachfähigkeiten

4.2 Sozial-bedingte Disparitäten

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

Bio-ökologisches Entwicklungsmodell



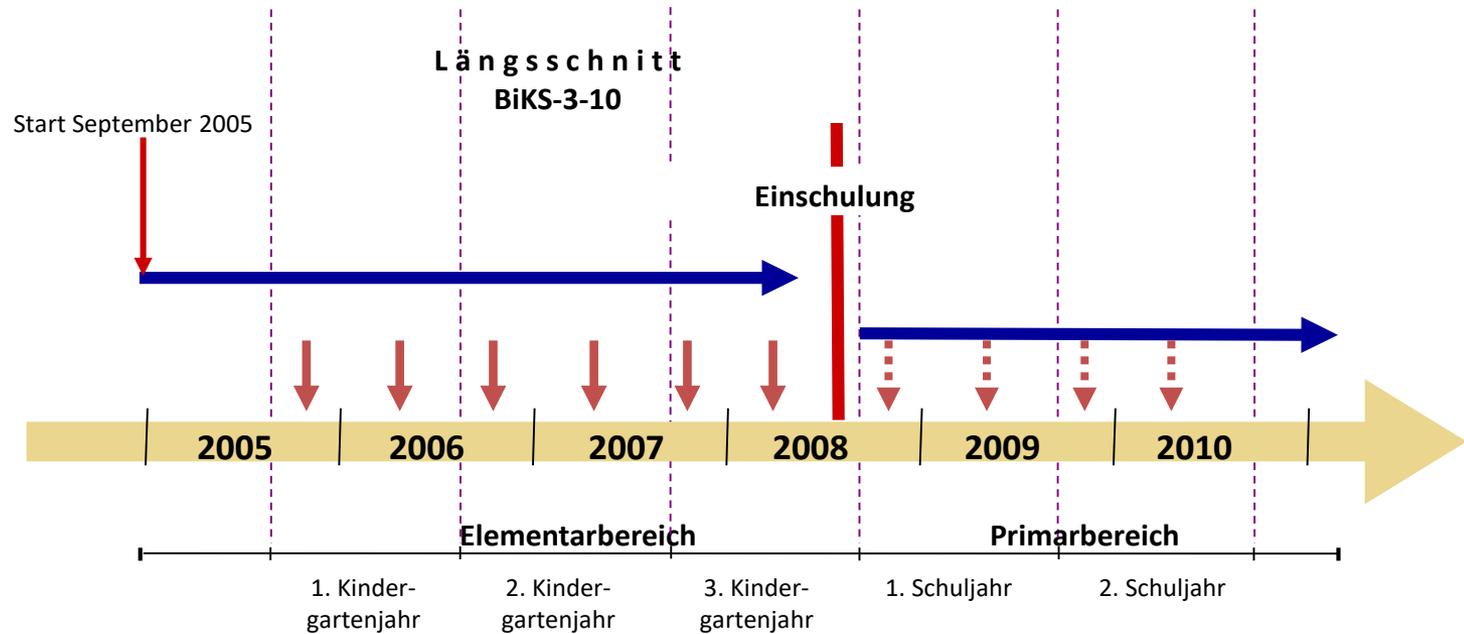
(Abb. nach Bronfenbrenner, aus: Siegler et al., 2011, S. 362)

- „Innere Bedingungen“: Individuelle Ressourcen (z.B. Arbeitsgedächtnis) und Beziehungen zwischen Entwicklungsbereichen
- „Äußere Bedingungen“: Einflussfaktoren in Elternhaus, Bildungsinstitutionen und ihre Wechselbeziehungen
- Zusammenwirken von inneren und äußeren Bedingungen

4.2 Sozial-bedingte Disparitäten

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

Untersuchungsansatz der Bamberger „BiKS-3-18-Studie“

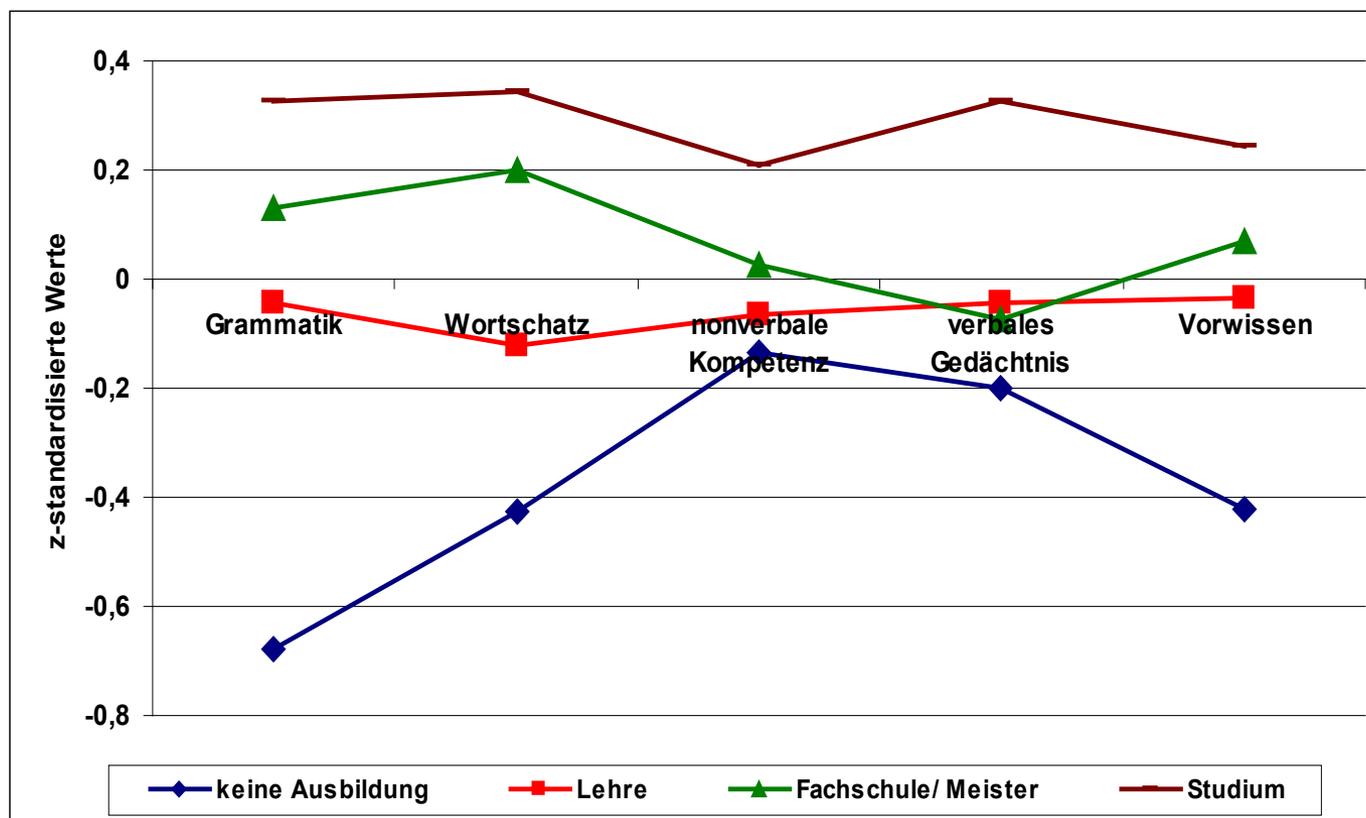


BiKS-3-18: Ausgangsstichprobe: N = 547 Kinder, 97 Kindergärten in Bayern & Hessen;
Alter zum 1. MZP: 3;8 Jahre

4.2 Sozial-bedingte Disparitäten

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

Kompetenzen der Kinder (1. MZP)
mit 3 Jahren getrennt nach Ausbildung der Mutter

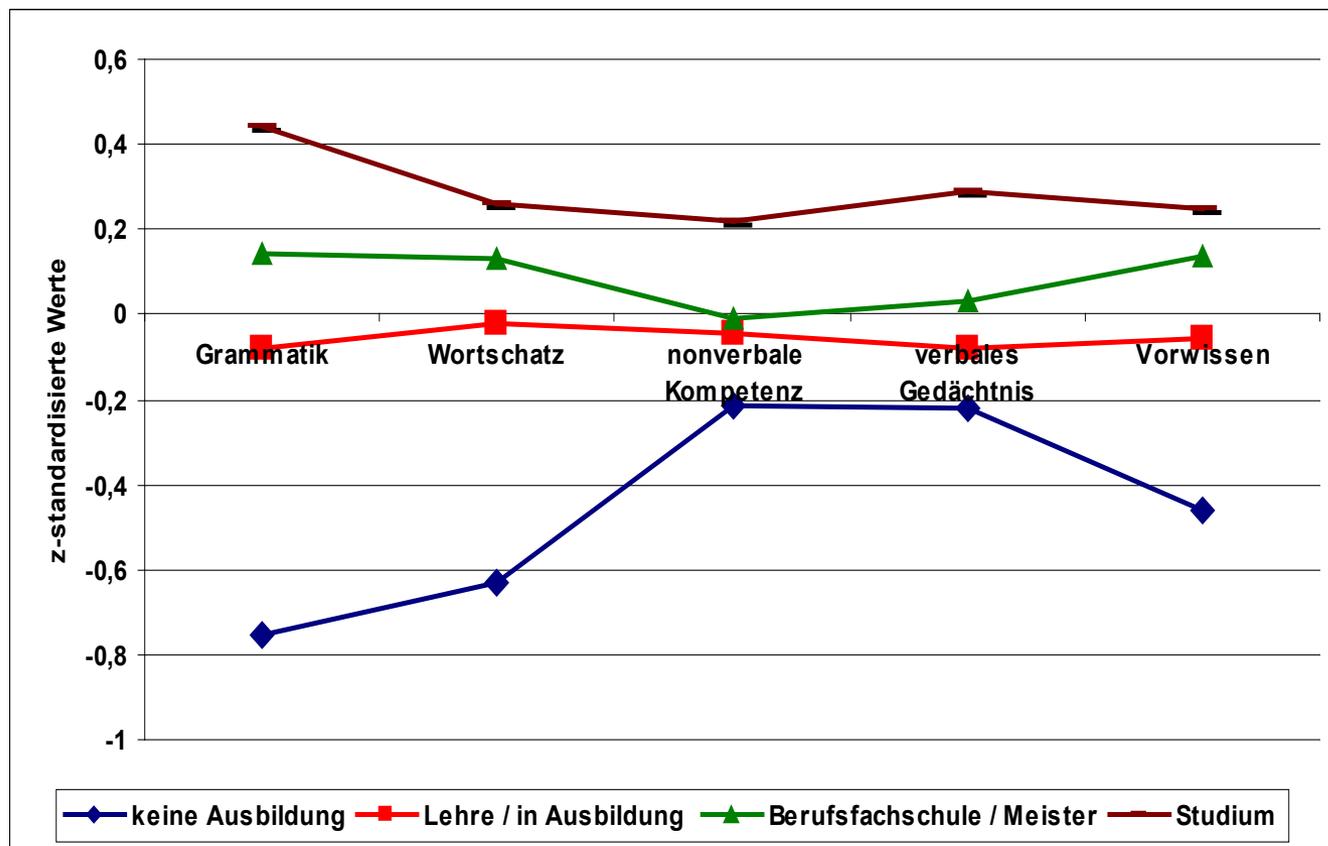


Vgl. Weinert, Ebert, Dubowy, 2010; Weinert & Ebert, 2013

4.2 Sozial-bedingte Disparitäten

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

Kompetenzen der Kinder (3. MZP)
mit 5 Jahren getrennt nach Ausbildung der Mutter



5. Sprachförderung

a) Anregungen im Elternhaus

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

Hart & Risley (1995, 1999):

höherer SES:	215.000 Wörter / Woche
mittlerer SES:	125.000 Wörter / Woche
niedriger SES:	62.000 Wörter / Woche

Zugleich: verschiedene Anzahl unterschiedlicher Wörter

Kovariiert mit Unterschieden im Wortschatzumfang der Kleinkinder

5. Sprachförderung

a) Anregungen im Elternhaus

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

Nationales Bildungspanel (NEPS)

- Bereits mit 7 Monaten bildungsabhängige Unterschiede im Interaktionsverhalten & der Häufigkeit des Bilderbuchansehens
- sagen Sprachunterschiede mit 25 Monaten vorher

z.B. Attig & Weinert, 2020

5. Sprachförderung

a) Anregungen im Elternhaus

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

Zumindest ab 4 – 5 Jahren: Jeweils **unterschiedliche und spezifische** Merkmale der **Anregung im Elternhaus** fördern verschiedene Merkmale der Sprache (Lehrl et al., 2012):

- Buchstabenkenntnis: formelle Instruktion
- Wortschatz / Faktenwissen: Anregende Eltern-Kind-Interaktion
- Grammatik: Erfahrung mit Büchern (Lehrl et al., 2012) und Angebot an komplexen Sätzen (Huttenlocher et al., 2002; Anderka, 2016)

(verschiedene Anregungsmerkmale: mäßig oder nicht assoziiert)

Allgemeine Literacy Anregung → soziale Disparitäten im Wortschatz;
grammatische Komplexität Elternsprache → Disparitäten in Grammatik

5. Sprachförderung

b) Förderstudien

Studie von Whitehurst et al. (1988) zur Förderung der Sprachentwicklung (aus Weinert, 2003)

Probanden: 30 Mittelstandsfamilien mit 2- bis 3-jährigen Kindern ohne Sprachprobleme.

Versuchsplan/Training: Aufteilung der Probanden nach Zufall in eine Experimental- und eine Kontrollgruppe. Beide werden auf die Bedeutung des Bilderbuch-Lesens für den Spracherwerb hingewiesen.

Die Eltern der *Experimentalgruppe* wurden zudem instruiert, wie sie während des gemeinsamen Anschauens von Bilderbüchern mit ihren zweijährigen Kindern

- (a) Sprachlehrstrategien (etwa Wiederholung, Expansion, Transformation) einsetzen,
- (b) die kindliche Sprachproduktion durch geeignete (offene) Fragen anregen und
- (c) das Anregungs- und Anspruchsniveau an die sich entwickelnden sprachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder anpassen können.

Hauptbefund: Nach einem Monat eines entsprechend angereicherten Sprachangebots zeigten die Kinder der Experimental- im Vergleich zu jenen der Kontrollgruppe signifikant bessere Sprachproduktionsleistungen und waren diesen in einem Sprachtest um 8,5 Monate voraus; ein Unterschied war auch neun Monate später noch nachweisbar.

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

5. Sprachförderung

b) Förderstudien

Studie von Robertson und Ellis Weismer (1999) zur Frühintervention bei Kindern mit verzögertem Wortschatzerwerb (aus Weinert, 2003)

Probanden: 21 „late talker“ (Altersbereich: 21 bis 28 Monate) aus Mittelstandsfamilien mit verzögertem Wortschatzerwerb ohne erkennbare andere Primärbeeinträchtigung.

Design: Zuordnung nach Zufall zu einer Experimental- und einer Kontrollgruppe (mit verzögertem Treatment).

Therapeutische Intervention: Interaktive, kindzentrierte sprachliche Stimulation zur Anregung des Wortschatzerwerbs und erster Wortkombinationen.

Spezifische Merkmale:

- Auswahl bestimmter Routinen und Themen;
- Sprachangebot in langsamer Sprechgeschwindigkeit mit spezifischer Betonung und gezielter Positionierung der zu erlernenden Wörter;
- Anregung der Kommunikation und der linguistischen Fertigkeiten durch „Scaffolding Techniken“ wie „Parallel-Sprechen“, Wiederholungen mit Erweiterungen (Expansionen), modifizierte Wiederholungen (recasts) der kindlichen Äußerungen;

Hauptbefund: Deutliche Verbesserungen der Experimental- gegenüber der Kontrollgruppe in den produktiven Sprachfertigkeiten (Wortschatz; Äußerungslänge) und der sozialen Reife; reduzierter Stressindex bei den Eltern.

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

5. Sprachförderung

b) Förderstudien

Studie von Ward, 1999 zur Prävention

Design: Kontrollgruppendesign

Zielgruppe/Probanden: 10 Monate alte Risikokinder für die Ausbildung von Sprachproblemen

Intervention: Anleitung der Mütter:

- zu hervorgehobener Prosodie,
- häufigen Selbstwiederholungen,
- einfachen, variablen Satzkonstruktionen,
- häufigen Benennungsaktivitäten, Sprachspielen und Reimen,
- Herstellung eines gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus usw.

Befunde:

- nach 4 Monaten klare Unterschiede
- mit 3 Jahren: 5% der Kinder mit Frühförderung, 85% der Kontrollgruppe sprachauffällig

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

5. Sprachförderung

c) bei Spracherwerbsstörungen (Sprachtherapie)

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

- Berücksichtigung des individuellen
 - kognitiven (rel. Stärken, Einschränkungen)
 - sprachlichen Profils
- Spezifische Lernmechanismen / Prinzipien müssen angebahnt werden
- Gezielt inszenierter Spracherwerb / Kompensation der Schwächen

Eine einfache Anreicherung des Sprachangebots ist nach heutigem Kenntnisstand nicht ausreichend – sie kann sogar schädlich sein!

6. Bedeutung für andere Entwicklungsbereiche

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

- Sprachentwicklungsgestörte Kinder: Risikokinder für die Ausbildung vieler Folgeprobleme
- Sprache & Spracherwerb beeinflussen viele Entwicklungsbereiche, z.B.
 - Bedeutung von Sprache als Kommunikations- und Codiersystem und damit für den Wissens- und Konzepterwerb & die Gedächtnisentwicklung
 - Bedeutung von Sprache für die sozial-kognitive Entwicklung (Theory of Mind)
 - Verbale Selbststeuerungen (Selbstregulation von Verhalten, Kognition, Emotion)
 - Sprache und ihre Bedeutung für die sozial-emotionale Entwicklung (peer Beziehungen, Konfliktlösungen, etc.)
 - Sprachliche Anregung der kognitiven Entwicklung (u.a. Erklärungen, Begründungen, sustained shared thinking)

Einige Literaturhinweise zur Sprachentwicklung

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

Weinert, S. & Grimm, H. (2018). Sprachentwicklung. In W. Schneider & U. Lindenberger (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (7. Auflage). Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Grimm, H. (2012). *Störungen der Sprachentwicklung*. Göttingen: Hogrefe. Hieraus: Kap. 1-4.

Ausführliche Darstellungen finden sich z.B. in:

Sachse, S., Bockmann, A.-K. & Buschmann, A. (Hrsg.) (2020). *Sprachentwicklung: Entwicklung - Diagnostik - Förderung im Kleinkind- und Vorschulalter*. Berlin: Springer.

Weinert, S. (2006). Sprachentwicklung. In W. Schneider & B. Sodian (Hrsg.), *Kognitive Entwicklung* (Enzyklopädie der Psychologie C/V/2) (S. 609-719). Göttingen: Hogrefe.

Auf den Folien teilweise zitiert:

1. Einführung
2. Was muss das Kind lernen & leisten?
3. Meilensteine
4. Störungen/Einschränkungen
5. Förderung
6. Entwicklungsbedeutung

- Attig, M. & Weinert, S. (2020). What impacts early language skills? Effects of social disparities and different process characteristics of the home learning environment in the first two years. *Frontiers in Psychology, 11*, 557751.
- Anderka, A. (2018). *Elterliches Sprachangebot und vorschulischer Spracherwerb : eine empirische Analyse zu Zusammenhängen und sozialen Disparitäten*. Bamberg: FIS.
- Bowerman, M. (1982). Reorganizational processes in lexical and syntactic development. In E. Wanner, & L. Gleitman (Eds.), *Language acquisition: The state of the art* (pp. 319-346). New York: Academic Press.
- Grimm, H. (1987). Developmental dysphasia: New theoretical perspectives and empirical results. *The German Journal of Psychology, 11*, 8-22.
- Hart, B. & Risley, T. R. (1995). *Meaningful differences in the everyday experiences of young American children*. Baltimore, MD: Paul H. Brooks Publishing Co.
- Hart, B. & Risley, T. R. (1999). *Social world of children learning to talk*. Baltimore, MD: Paul H. Brooks Publishing Co.
- Huttenlocher, J., Vasilyeva, M., Cymerman, E. & Levine, S. (2002). Language input and child syntax. *Cognitive Psychology, 45*(3), 337-374.
- Lehrl, S., Ebert, S., Roßbach, H.-G. & Weinert, S. (2012). Die Bedeutung der familiären Lernumwelt für Vorläufer schriftsprachlicher Kompetenzen im Vorschulalter. *Zeitschrift für Familienforschung, 24*(2), 115-133.
- Robertson, S. B. & Ellis Weismer, S. (1999). Effects of treatment on linguistic and social skills in toddlers with delayed language development. *Journal of Speech, Language, and Hearing Research, 42*, 1234-1248.
- Siegler, R., DeLoache, J. & Eisenberg, N. (2011). *Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Ward, S. (1999). An investigation into the effectiveness of an early intervention method for delayed language development in young children. *International Journal of Language and Communication Disorders, 34*, 243-264.
- Weinert, S. (2003). Entwicklungsproximale Sprachförderung aus entwicklungspsychologischer Sicht. In M. Grohnfeldt (Hrsg.), *Spezifische Sprachentwicklungsstörungen* (S. 30-53). Würzburg: edition von freisleben.
- Weinert, S. & Ebert, S. (2013). Spracherwerb im Vorschulalter: Soziale Disparitäten und Einflussvariablen auf den Grammatikerwerb. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 16*, 303-332. DOI: 10.1007/s11618-013-0354-8
- Weinert, S., Ebert, S. & Dubowy, M. (2010). Kompetenzen und soziale Disparitäten im Vorschulalter. *Zeitschrift für Grundschulforschung, 1*, 32-45.
- Whitehurst, G. J., Falco, F. L., Lonigan, C. J., Fischel, J. E., DeBaryshe, B. D., Valdez-Menchaca, M. C. & Caulfield, M. (1988). Accelerating language development through picture book reading. *Developmental Psychology, 24*(4), 552-559.